Nr. 224 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 29. September 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Eine Antwort des Reichskanzlers an Herriot

Scharfe Entgegnung — Die Rüstung soll an die sozialen und nationalen Verhältnisse angepaßt werden — Militarisierung der Jugend in Frankreich — An der Gleichberechtigung wird festgehalten

Berlin. In einer Unterredung hat der Reichskanzler von Papen nunmehr auf die Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten Herriot erwidert. In dieser Unterredung erklärt der Reichskanzler u. a., er sehe in der Rede Herriots

keine Förderung der Aussprache über die Abrüstung,

sondern nur eine Bestätigung der völlig

negativen Auslegung

der französischen Note vom 11. September. Die Rede Herriots stelle die Verhältnisse auf den Kopf. Es handele sich nicht um die deutsche Abrüstung, sondern um die Einlösung des Abrüstungsversprechens der anderen Mächte. Von deutscher Aufrüstung sei keine Rede, sondern von deutscher Gleichberechtigung und der gleichen Behandlung Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz. Die deutschen Forderungen sagten nichts anderes, als daß Deutschland im Rahmen der Abrüstungskonventionen dieselbe Freiheit der Anpassung der Rüstungen an Deutschlands

soziale und nationale Bedürfnisse

verlange, die jedem anderen Staate zustehe. Deutschland habe niemals verlangt, daß es sich in demselben Umfange bewaffne, wie dies Frankreich und andere Staaten täten. Die Rede von Gramat beweise, daß man gewillt sei, mit

zweierlei Maß zu messen.

Deutschland solle sich mit juristischen Sicherheitskonstruktionen begnügen, während andere Staaten den größten Teil ihrer ungeheuren militärischen Rüstungen beibehalten wollten. Die rechtliche Argumentation der französischen und englischen Regierung sei gänzlich unhaltbar. Wenn der französische Ministerpräsident beklage, daß man Kindern die Kunst des Tötens lehre, übersehe er völlig,

daß gerade in Frankreich die militärische Jugendvorbereitung seit Jahren in großem Ziel betrieben werde.

Der Gesetzentwurf über die militärische Ausbildung der Jugend stelle einen wesentlichen Bestandteil der französischen Heeresreform dar. Jeder junge Franzose werde im Waffenhandwerk ausgebildet. Demgegenüber sei festzustellen, daß die sportliche Ertüchtigung der deutschen Jugend

keinerlei militärischen Charakter

trage und lediglich die sportliche Fortbildung und das kameradschaftliche Zusammenleben bespreche. Der Kanzler weist sodann darauf hin, daß die französischen Angaben über die französische Heeresverminderung

irreführend sind,

weil das Schwergewicht der französischen Armee in den Reserven liegt. Die Stärke der französischen Armee sei überdies in den vielen tausend schwerer Geschütze, Tanks, Flugzeugen usw. zu sehen.

Nur Gleichberechtigung und Gleichbehandlung könne die Entspannung zwischen den Völkern herbeiführen.

Endlich wendet sich der Kanzler scharf gegen die Behauptung Herriots, daß Frankreich einen Anspruch auf Dank für den Ausfuhrüberschuß verlangen könne. Auch ein Dank für die Schuldenstreichung wäre nur am Platze gewesen, wenn diese vor einem Jahre erfolgt wäre. In Lausanne hätten die Gläubiger lediglich das Fazit aus einer unhaltbaren Situation gezogen. Mit Vorwürfen derart, wie sie Herriot erhebe, fördere man nicht die Neugestaltung der politischen Verhältnisse und die Verständigung. Niemals könne die Befriedung Europas verwirklicht werden, wenn der Versuch gemacht werde, einzelne Staaten zu Ländern

minderen Rechts

zu degradieren.

Die englische Kabinettskrise

Austritt von mehreren Ministern aus dem Kabinett Macdonald — Die entscheidende Sitzung findet morgen statt — Wird Macdonald gehen?

London. Am Mittwoch wird die erste mit Spannung erwartete Sitzung des englischen Kabinetts seit der Vertagung des Unterhauses stattfinden. Es besteht nicht mehr der geringste Zweifel daran, daß die liberalen Minister, Sir Herbert Samuel und Sir Archibald Sinclair, diese Gelegenheit benutzen werden, um ihren Rücktritt bekannt zu geben. Allgemein erwartet man, daß sich Lord Snowden diesem Schritt anschließen wird. Wie es heißt, wird diese liberale Gruppe jedoch das Kabinett im Parlament auch weiterhin unterstützen, mit Ausnahme in Zoll- und Finanzfragen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der jetzige Ministerpräsident Macdonald gehen wird. An seine Stelle kommt Baldwin.

Wirbelsturm in Portorico

Riesiger Schaden.

Neuyork. Nach Meldungen aus San Juan de Portorico hat dort in der Nacht zum Dienstag und am Dienstag früh ein Wirbelsturm riesigen Materialschaden angerichtet. Hunderte von Häusern sind zerstört, viele Pflanzungen vollständig verwüstet worden. Alle oberirdischen Leitungen — Telephon, Telegraph, Licht — sind unterbrochen. Die Zerstörungen sind noch größer, als im Jahre 1928.

*

Neuyork. Die Nachrichten über die Wirbelsturmkatastrophe in Portorico laufen hier nur langsam ein. Aus ihnen geht hervor, daß bisher 50 Tote, Hunderte von Verletzten und Tausende von Obdachlosen festgestellt worden sind. Es wird befürchtet, daß Dörfer im Innern des Landes völlig zerstört sind. Die Hilfe des Roten Kreuzes ist in vollem Gange. Der Wirbelsturm ist nach Westen in Richtung San Domingo weitergezogen.

Drei Tote und 29 Verletzte auf dem französischen Unterseeboot

Paris. Das Explosionsunglück an Bord des französischen U-Bootes „Perseus" hat bisher 6 Todesopfer und 29 Verletzte gefordert. Die Ursache ist noch nicht geklärt.

Das U-Boot befand sich auf einer seiner ersten Versuchsfahrten und hatte noch keine Tauchversuche unternommen.



Zu Herriots Angriffsrede

Der französische Ministerpräsident Herriot hielt in demselben Ort Grammat, in dem vor zwei Jahren Briand seine große Friedensrede verkündet hatte, eine äußerst scharfe Rede, in der er Deutschland und insbesondere den Reichswehrminister von Schleicher wegen der Forderung des Rüstungsausgleichs aufs heftigste angriff.

Hart auf hart!

Ende September gewinnt fast überall das politische Leben eine gewisse Aktivität und man wartet der Dinge, die da kommen werden. Dort, wo die Parlamente noch ihre Pflicht gegenüber den Wählern erfüllen, pflegen sich selten Ueberraschungen zu vollziehen, und doch stehen wir in ganz Europa vor Ueberraschungen, ohne daß mit sicherem Urteil gesagt werden kann, welche Entscheidung die Dinge nehmen werden. Stand man zu Beginn des Monats unter den Nachwirkungen der deutschen Reichstagsauflösung, so gewinnen jetzt die Verhandlungen in Genf an Bedeutung, nicht nur in der Abrüstungskommission, sondern weit mehr noch bei den Beratungen des Völkerbundes selbst, wo gerade auf die Behandlung der Minderheitenfrage besondere Aufmerksamkeit gelenkt wird. Schon erheben sich Stimmen, die die gleiche Behandlung der Minderheiten in allen Ländern wünschen und fordern, eine Angelegenheit, die nur zu begrüßen wäre, aber die ein schöner Wunsch sein wird, so lange der Völkerbund Vertretungen nach Genf beruft, die allem anderen, nur nicht dem Willen der beiten Massen der fraglichen Länder entsprechen. Aber schließlich werden sich gerade jetzt in Genf Polen und Deutschland gegenüberstehen, wo ein Teil dem anderen nachweisen wird, wie seine Volksgenossen in dem fraglichen Lande behandelt werden. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß es hier hart auf hart gehen wird, wobei man gerade bezüglich des „Erfolges" der Partner nicht besorgt zu sein braucht, eine papierne Resolution wird das Kind schon „retten", und der Völkerbund wird mit Befriedigung feststellen, daß wieder einmal die Klippen umschifft sind und die Idee der „Völker" bereinigt ist. Das kann Genf immer!

Aber es muß doch überraschen, daß gerade im Augenblick, wo sich diese Auseinandersetzung vollziehen soll, Polen dazu greift, um eine ukrainische Organisation der Kleinbauern und Landarbeiter, „Selrob", aufzulösen und etwa 15 Vertreter dieser Partei in Haft zu nehmen. Wie es amtlich heißt, ist diese Organisation verdächtigt, kommunistischen Tendenzen gehuldigt zu haben, und man weiß gerade aus der Presse, daß man in den letzten Wochen kommunistische Zellen entdeckt und sogar Druckereien in Warschau und Lodz geschlossen hat, in denen kommunistisches Propagandamaterial hergestellt werden sollte. „Selrob" war eine Organisation, die radikale Tendenzen verfocht und angeblich einen Ersatz für die kommunistische Partei der Westukraine bilden sollte, ihre Abgeordneten machten im Warschauer Sejm gemeinsame Sache mit der kommunistischen Fraktion, also hinreichend verdächtigt, wie einst die „Hromada" in Weißrußland, und schließlich das Verbot der kommunistischen Partei überhaupt, der man es aber trotzdem als Konkurrenz bei Wahlen gegen die Sozialdemokratie gestattet, eigene Listen unter beliebiger Firma aufzustellen. Wie bei anderen Gelegenheiten, so verweist man darauf, daß bei Haussuchungen Verbindungen mit den Komintern festgestellt wurden, und zu allem Ueberfluß weiß man zu berichten, daß einige Führer dieser Partei schon vorher nach Rußland geflohen sind. Die Parteilokalitäten des „Selrob" und seine beiden Zeitungen sind geschlossen beziehungsweise beschlagnahmt worden, das Personal ist zum Teil verhaftet. Eine ukrainische Organisation hat damit aufgehört zu existieren, wenigstens in der Oeffentlichkeit, aber ob man auch die Idee damit „beseitigt" oder eingesperrt hat, daran darf man zweifeln. Gewiß, es wird auch noch ein Prozeß stattfinden, aber bis dahin wird so ziemlich das Ereignis selbst vergessen sein. Auch nach der „Hromada" kräht kein Mensch mehr, das Regierungslager selbst hat aber gerade bei den letzten Wahlen in diesen weißrussischen Gebieten ihre Abgeordneten durchgebracht. Man muß doch verdächtig klingen und blickt man hinter die Kulissen, so erfährt man, daß vor einigen Monaten ein früherer Abgeordneter des „Selrob" zur Sanacja überging und seine früheren Kampfgenossen des Kommunismus verdächtigt. Damit ist das Geheimnis aber auch enthüllt, und diese Organisation wird sicherlich nicht als Minderheit den Völkerbund belästigen, hätte auch keinen Sinn, denn man verhandelt zwar gern mit Litwinow, auch im Völkerbund ist er willkommen, wenn auch die Idee verpönt ist, Litwinows Schildknappen aber gehen den Weg der politischen Gefangenschaft,

auch wenn Sowjetrußland noch so sehr die Bourgeoisiestaaten mit Aufträgen beglückt. Das ist das wechselvolle Schicksal zwischen Idee, Politik und Geschäft.

Um der wachsamen Gerechtigkeit Ausdruck zu verleihen, wird um die gleiche Zeit „Das Lager des größeren Polens" aus Gründen der Sicherheit verboten und angekündigt, daß Angehörige dieser Organisation, nach dem Verbot, harten Strafen verfallen, falls sie die Ideen des „größeren Polens" verbreiten oder Anhänger zu gewinnen versuchen. Das größere Polen ist eine hypernationalistische Organisation, im Kampf gegen die Germanisation, unbeschränkt in seiner Großmannssucht, aber geht die Wege der Nationaldemokratie, hat auch schon einige Exzesse geliefert, einige Anhänger haben sich in Gdingen nicht nur patriotisch, sondern auch ziemlich rauferisch betragen, haben zudem einen Erbfehler, daß sie ein anderes Polen, als das des Sanacjasystems, wünschen. Hier hat der „Mohr" auf dem Gebiet des Nationalismus seine Schuldigkeit getan, auch vom größeren Polen träumen einige Anhänger in Gefängniszellen, und hier reifen gerade die kommenden Pläne, als Dank des Vaterlandes. Man wird sich noch erinnern, daß die Nationaldemokraten schon ein ähnliches Mißgeschick erlebten, als sie wegen ein paar jüdischer Leichen ihre antisemitischen Kreuzzüge gegen die jüdische Bevölkerung unternahmen, welche aber durch rasches Durchgreifen der Behörden liquidiert wurden. Auch das größere Polen war eine Organisation, die von Zeit zu Zeit eine Kraftprobe unternommen hat, um herauszufinden, wie stark das „herrschende System" noch zupacken kann. Die Nationaldemokratie hat diese Probe wieder schlecht bestanden, ihre Kampforganisation ist dem Verbot verfallen. Das System hat sich noch als sehr lebensfähig erwiesen und das zu einer Zeit, als man schreckhaft Gerüchte verbreitete, daß auch das Dorf erwacht und in der Auslandspresse darüber ziemlich wilde Nachrichten verbreitet werden.

Alle diese Ereignisse aber geben zu denken Veranlassung, auch die Verbote der Organisationen, die zwar nach außenhin ein gewisses Kraftgefühl ausdrücken, aber doch Anzeichen sind, daß etwas nicht klappt. Man wird dieses gewisse Etwas auch damit nicht beruhigen, daß man die Regierung mit jüngeren Kräften ausfüllt und den Sejm nur zur formalen Erledigung des Budgets recht spät einberuft. Die Stimmung und die Hoffnung, daß das Sanacjasystem noch fähig ist, der Dinge Herr zu werden, fehlt, ist geschwunden und das ist ein Merkzeichen, daß es eben bald hart auf hart gehen wird.

Eine Unterredung Hendersons mit Herriot

Die Gleichberechtigungsfrage im Vordergrund — Zusammenkunft Neurath-Herriot noch ungewiß

Genf. Herriot hat den heutigen Vormittag in seinem Hotel verbracht und empfing lediglich den Besuch Hendersons. Es besteht der Eindruck, daß Henderson energisch auf eine möglichst sofortige, praktische Inangriffnahme der Gleichberechtigungsfrage drängt, um einen Ausweg aus der festgefahrenen Lage der Abrüstungsverhandlungen zu finden.

Die englischen Vermittlungsversuche sind zunächst mit der Abreise Simons eingestellt worden. Eine Zusammenkunft zwischen Herriot und Neurath steht vorläufig noch nicht in Aussicht. Die Lage war am Dienstag vormittag sehr eigenartig. Auf französischer Seite wird erklärt, daß Herriot als Ministerpräsident unmöglich den ersten Schritt tun könne, um eine Unterredung mit dem Vertreter Deutschlands herbeizuführen. Auf deutscher Seite dagegen wird die Auffassung vertreten, daß keine Veranlassung vorliege, eine Unterredung mit Herriot herbeizuführen, insbesondere, da dessen Sonntagsrede die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen der deutschen und der französischen Auffassung von neuem aufs Schärfste beleuchtet habe.

Die Unterredung zwischen Simon und Herriot hat, wie von französischer Seite bestätigt wird, einen rein informatorischen Charakter getragen. Simon hat lediglich über seine Unterredung mit Neurath berichtet. Er soll ferner darauf hingewiesen haben, daß bei der bevorstehenden Umbildung des englischen Kabinetts auch eine Neubesetzung des Forreign Office möglich sei. In englischen Kreisen wird es für möglich gehalten, daß entweder Baldwin oder Lord Londonderry an Stelle Simons das Außenministerium übernehmen wird.

Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz

Die Tagung des Völkerbundsrates — Bildung eines großen Sachverständigenausschusses

Genf. Der Völkerbundsrat befaßte sich am Dienstag mit der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz auf Grund eines Berichtes, den der englische Unterstaatssekretär Eden erstattete. Der Völkerbundsrat beschloß, den Zeitpunkt für den Zusammentritt des großen Sachverständigenausschusses für die Weltwirtschaftskonferenz dem besonderen Organisationsausschuß zu überlassen, der vom Völkerbundsrat zur Festsetzung des Zeitpunktes und des Arbeitsprogramms der Weltwirtschaftskonferenz unter dem Vorsitz des englischen Außenministers eingesetzt worden ist.

Der Völkerbundsrat trat anschließend zu einer streng geheimen Sitzung zusammen, in der über die Ernennung eines Nachfolgers für den Generalsekretär Drummond beraten wurde.

Der kubanische Staatspräsident ermordet

Neuyork. Aus Havanna wird gemeldet, daß Clemente Vasquez Bello, der kubanische Senatspräsident und Führer der liberalen Partei, ein enger Freund des Staatspräsidenten Machado auf seinem Landsitz von einer Bande überfallen und mit einem Maschinengewehr erschossen wurde.

Kurz nach der Erschießung des Senatspräsidenten wurde das Mitglied des Abgeordnetenhauses Miguel Angel Aguiar, der die rechte Hand des früheren Präsidenten Menocal war, bei einem Anschlag tödlich verwundet. Außerdem wurden von sieben Banditen drei Brüder Deandrade, die führende Gegner der Machado-Regierung sind, niedergeschossen. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, der dritte ist schwer verletzt. Die Banditen sind entkommen.

Die Kammerwahl in Griechenland

Athen. Nach amtlicher Mitteilung steht bis jetzt die Wahl von 87 Venizelisten und 79 Tsaldaristen fest. Die bisherige Kammer setzte sich aus 183 Venizelisten und [illegible] Tsaldaristen zusammen. Die drittstärkste Partei wird die Kommunistische Partei werden. Bis jetzt sind etwa 15 Kommunisten gewählt. Von 55 Kammersitzen steht die Besetzung noch aus. Das endgültige Kräfteverhältnis in der neuen Kammer wird nicht vor Sonnabend feststehen. In volksparteilichen Kreisen werden die amtlichen Wahlergebnisse angezweifelt. Auf alle Fälle wird die neue Kammer nur schwer positive Arbeit leisten können. Die Volkspartei wird sich den Forderungen Venizelos kaum fügen. Unter diesen Umständen sagt man der neuen Kammer nur kurze Lebensdauer voraus. Die Regierung Venizelos wird auf alle bis zur Kammereröffnung am 24. Oktober am Ruder bleiben.

Sozialistische Einigung in Bulgarien

Der Bruderzwist innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung Bulgariens, der seit der letzten Spaltung im Jahre 19[illegible] bestand, hat ein Ende gefunden. Nach langen Verhandlungen zwischen den sozialistischen Gruppen, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Sozialistischen Föderation, konnte eine vollständige formale und tatsächliche Einigung erzielt werden, worüber ein Protokoll unterzeichnet wurde. Danach sind die Mitglieder der Sozialistischen Föderation, die aufgehört hat zu bestehen, von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei übernommen worden. Am Freitag wurde die vollzogene Einigung in einer feierlichen Sitzung proklamiert.

Der sozialistische „Narod" veröffentlicht ein Manifest der Zentralkomitees der beiden Gruppen an das werktätige Bulgarien, in dem das Ende der Spaltung bekanntgegeben und als Markstein in der Entwicklung des bulgarischen Sozialismus bezeichnet wird.



Die Genfer Völkerbundstagungen haben begonnen

Blick auf die Eröffnungssitzung des Völkerbundsrats. — Von rechts nach links: Der polnische Außenminister Zaleski, der japanische Botschafter Nagaoka; Englands Außenminister Sir John Simon; der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Erik Drummond, der irische Ministerpräsident de Valera, der Präsident der Ratstagung; der französische Kriegsminister Paul-Boncour; ganz links der deutsche Außenminister von Neurath. Unten links: M. Politis, der zum Präsidenten der Völkerbunds-Vollversammlung gewählt wurde. — In Genf haben kurz hintereinander die Tagungen des Völkerbundsrats und der Völkerbundsvollversammlung begonnen, die sich mit der Krise zu beschäftigen haben, in die die große internationale Organisation durch ihr Versagen in der Abrüstungsfrage und in dem Konflikt zwischen Japan und China geraten ist.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

52)

Nun ja, der Redakteur ist nicht gar so weit von der Wahrheit entfernt: Lastträger ist Grintschuk allerdings nie gewesen; aber sein Vater war Metalldreher, und er selbst begann mit der Flinte des sibirischen Partisanen; jetzt befaßt er sich mit Platin; trotz dem Adel seiner Ware hat er etwas derbe Umgangsformen. Gutmütig, aber doch gewichtig unterbricht er das Gezwitscher des Redakteurs:

„Ha, ha! Famos!... Sie predigen von Ihren Hosen wie aus dem Katechismus!... Das hat uns gerade noch gefehlt. Lassen wir uns das mal durch den Kopf gehen. Hauptsache sind die Eheringe. In Amerika beispielsweise nimmt jeder Mister unbedingt einen Platinring, ein goldener gilt dort als unfein. Man sollte hier auch so etwas einführen!..."

„Die Mode hat ihre eigenen Gesetze. Leider sind sie bis jetzt noch nicht studiert worden..."

„So werden wir sie studieren. Wieviel würde beispielsweise ein Artikelchen irgendeines preisgekrönten Modenärrchens kosten?"

Nach Abfertigung des Redakteurs geht Grintschuk zum Grossisten: eine Partie Platin, sechzig Dollars die Unze. Dann ein Gespräch mit dem Berliner Vertreter, richtiger: ein Nasenstüber, — warum man den Amerikanern sechzehntausend Unzen geliefert habe. Ha, ha!... Sie sagen, für Platinfilter?... Unsinn! Das alles ist auf den Juwelenmarkt geworfen worden. Dorans Agenten haben Sie hinters Licht geführt. Hier erinnert Grintschuk sich unwillkürlich seines beleidigten Besuchers: „Höchste Gerechtigkeit!" Immerhin ist es angenehm, mit eigenen Augen zu sehen, wie so ein Haifisch krepiert!... Nun, es ist Zeit, zur Versammlung der Betriebsräte zu gehen.

Der Redakteur des Modejournals schreibt einen Artikel über Platinringe. Weit weg, in den Minen des „Roten Ural", knarren eigensinnig die elektrischen Bodenscharren...

Mister Doran steht am Telephon, groß, gerade und tragisch, — lachen Sie nicht, er ist alt und arm:

„Ich muß Herrn Olson in einer äußerst dringenden Angelegenheit sprechen..."

Wie sehr aber freute sich Grintschuk, als die Lokomotive schnaufend an der Grenzstation Stolbzy hielt! Dieser Mann war wirklich nicht im geringsten „angefault": er hatte in Westeuropa kein einziges Mal getanzt, auch kein einziges Mal darüber nachgedacht: „wie die Leute hier wohl leben mögen". Es war ihm alles schon vorher bekannt gewesen. Nicht um die Artikel der Moskauer „Iswestija" nachzuprüfen, war er nach Berlin gereist, sondern um Platin zu verkaufen. Eine lustige Sache das! Petroleum oder Holz zu verkaufen, ist doch gewissermaßen schmerzlich: man braucht diese Dinger selber. Aber Platin und Smaragde, — na, das ist doch, offen gesagt, Plunder. Es wird gutes Geld dafür gezahlt: die Natur fördert in dieser Hinsicht die Sache des Proletariats. Für einen winzigen Barren Metall, das, wie bekannt, „edel" ist, kann man hundert Traktoren kaufen. Wir handeln mit Volldampf! Interessant, ob die Sache mit den Trauringen zum Klappen kommt. Ha, ha! Grintschuk, — ein Verfechter der Ehe nach allen Regeln der Kunst! „Pfui, Madame, Sie sind verheiratet, wo aber ist das Ringlein?..." Doran kann sich einen Sarg bestellen: seine Sache ist verloren. In Moskau wird Grintschuk etwa drei Tage bleiben. Dann — geht's nach dem Ural. Berge, Sonne. Wie sollte man da nicht vergnügter Stimmung sein?... Hinter ihm — Berlin, Ringe, Mister, kurzum, Blödsinn. Das Leben beginnt hier, an dieser Station. Also: Sei gegrüßt, Genosse! (das bezieht sich auf den Rotarmisten, der auf dem Bahnsteig steht). Also: Sei gegrüßt, Leben!

Mister Doran bittet Olson, ihn zu sanieren. Zweihunderttausend Pfund können die „Doran und Co. A.-G." retten.

„Die Schwierigkeiten sind nur vorübergehender Art. Keinerlei Surrogate können das Platin ersetzen. Der Erfolg des „hellen Goldes" ist nur ein vorübergehender. Zudem verschlingt die chemische Industrie vierzig Prozent der Welterzeugung. Moskau kann den Preis zeitweilig drücken: sie verkaufen ja unter Selbstkosten. Gewiß, es ist für uns schwer, gegen einen Staat zu kämpfen, aber die allgemeine Lage kommt uns zu Hilfe. Wie Sie selber wissen, steht Rußland dicht vor einer Katastrophe. In ihren Minen sind Unruhen ausgebrochen. Das kann sich von heute auf morgen zu einem Aufstand auswachsen: der Ural ist schon immer ein Wespennest gewesen, was hingegen die „Choco-Platin-Minen" anbelangt, so arbeiten sie ohne Störung. Zwar haben die finanziellen Schwierigkeiten der letzten Zeit uns nicht gestattet, alle notwendigen Vervollkommnungen einzuführen, aber die Arbeitshände sind dort billig, und unser Platin kommt weit billiger zu stehen als das kanadische. Gelingt es uns, durchzuhalten, so werden wir wieder den Stand von 1918 erreichen können..."

Olson hört schweigend zu. Er lächelt; sein Lächeln hat, wie immer, nichts zu bedeuten. Doran ist ein Mann von Welt, ihm braucht man das nicht erst zu erzählen, augenblicklich aber ist er sehr erregt; wenn er das Wort „Bankrott" ausspricht, sieht er deutlich einen Katafalk und Tränen; Olsons Lächeln bereitet ihm Qualen. Wenn er doch etwas sagen wollte!... Aber Olson ist stumm. Darauf verstummt auch Doran: er möchte, wenn schon nicht durch Reden, so durch Schweigen wenigstens ein einziges Wort aus Olson herausholen. Es vergeht eine Minute, vielleicht zwei. Doran hört, wie läppisch sein Herz schlägt. Immer noch lächelnd, spricht Olson endlich die Worte:

„Das alles ist sehr überzeugend, aber ich verstehe nicht, warum Sie sich gerade an mich wenden. Ich habe mich doch nie für Platin, überhaupt nicht für Edelmetalle interessiert."

„Mister Olson, gestatten Sie mir jetzt, von den geschäftlichen Fragen abzuschweifen! Gerechtigkeit ist kein leerer Wahn. Für das Publikum sind Sie der Zündholzkönig, für mich sind Sie vor allem ein edler Mensch. An wen, wenn nicht an Sie, sollte ich mich wenden? An Deterding?... Erinnern Sie sich nur, wie er mit den ehemaligen Besitzern der russischen Oelquellen verfuhr? Er versprach, sie zu schützen, dann aber unterzeichnete er ein Abkommen mit Moskau und warf den durch die Revolution ruinierten Leuten fünf Prozent hin, wie man einem Hund einen Knochen hinwirft. Oder etwa an Wainstein? Der ist ja ein Zyniker. Ein Shylock. Für ihn gibt es keine Moral. Er ist imstande, einen neuen Krieg anzuzetteln, um seine Papiere zum Steigen zu bringen... Ehrlose Menschen!... Man wird mir sagen, auch ich sei in den Kriegsjahren reich geworden. Aber das geschah nicht durch meinen Willen. Können denn die Millionen mir meinen Sohn wiedergeben?... Ja, Mister Olson, ich habe durch den Krieg meinen einzigen Sohn verloren..."

Dorans Stimme bricht verdächtig ab. Olson ist zusammengefahren: Ah, schon wieder!... Man muß zu lächeln aufhören. Und nicht hinsehen... Der Russe... Edith... Man hat anscheinend beschlossen, ihm den Rest zu geben...

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Familiengruft als Wohnung

Wer einmal nach Warschau gefahren ist, der hatte seine Freude an der Bezeichnung einer kleinen Bahnstation gehabt, die da Golonog heißt. Golonog ist eine kleine, sonst sehr ruhige Dorfgemeinde, die zwar immer noch in dem Industriegebiet Dombrowa Gornicza liegt, sonst aber keine Industrie aufweist. Die Bewohner von Golonog sind meistens Kleinbauern, bezw. Häusler und ihre Söhne arbeiten in der Schwerindustrie, meistens in Dombrowa Gornicza, soweit sie in der Krisenzeit nicht abgebaut wurden.

Die Bewohner des sonst so friedlichen Golonog haben in diesem Sommer eine Sensation ersten Ranges erlebt. Im vergangenen Monat gingen dort an dem Friedhof zwei, ein wenig angeheiterte Bürger vorbei und haben ganz deutlich einen schwarzen „Geist" gesehen, als er gerade aus einem Grabe herauskroch. Vor Schreck sind die beiden nüchtern geworden und liefen, so schnell sie die Beine tragen konnten, davon. Natürlich erzählen sie dann im Dorfe herum, daß es auf dem Friedhof spuke, und zwar müssen es „böse Geister" sein, denn sie waren schwarz gekleidet. Gute Geister gehen weiß gekleidet herum, und die braucht man nicht zu fürchten. Etwa eine Woche später hat wieder eine Frau auf dem Friedhof Licht gesehen und da es bereits gegen 11 Uhr in der Nacht war, so konnten das nur Geister gewesen sein. Diese Geistergeschichte auf dem Friedhof jagte den Ortsbewohnern eine heillose Angst in die Glieder und niemand traute sich in die Nähe des Friedhofes, besonders wenn es dunkel wurde, zu gehen. Man ging sogar zum Pfarrer und erzählte ihm die ganze Geschichte mit den Geistern, aber der Pfarrer wollte das den Leuten ausreden. Man hat auch den nächstfolgenden Tag den Friedhof besichtigt und fand alles in der besten Ordnung. Eine Zeitlang war wieder Ruhe und niemand wußte von den Geistern zu erzählen. Die Spukgeschichte lebte aber von neuem auf, denn ein Arbeiter, ein gewisser Kobylak, der spät abends heimkehrte, hat einen „schwarzen Geist" auf dem Friedhof gesehen, als er im Begriff war, in ein Grab einzusteigen. Jetzt glaubten alle Dorfbewohner an den Friedhofsspuk und erzählten im ganzen Industriegebiet von dem, was alles auf dem Friedhof in der Nacht gesehen wurde.

Die Polizei bekam ebenfalls Kenntnis von den „schwarzen Geistern" auf dem Friedhof in Golonog und sie nahm einige Blendlaternen und begab sich an Ort und Stelle, um sich mit dem „bösen Geist", der alle Dorfbewohner in Schreck versetzte, ein wenig zu unterhalten. Man suchte den Friedhof durch, aber konnte nichts Verdächtiges finden. Erst als die Familiengruft eines gewissen Torbus geöffnet wurde, kam der „Geist" zum Vorschein. Der „böse Geist" lag in einem Sarg und schlief den Schlaf der Gerechten. Der Schein einer polizeilichen Blendlaterne hat ihn gerade geweckt und er erschreckte sichtlich, in der Meinung, daß der legitime Sargeigentümer sich eingefunden, den er delogiert hat, um sein Eigentum zu reklamieren.

Im Sarge schlief ein gewisser Johann Pendzinski, der den alten Torbus aus dem Sarg schaffte, um sich daraus ein Bettlager zurecht zu machen. Pendzinski schlief schon den ganzen Sommer in der Familiengruft Torbus und hat sich hier anscheinend ganz wohl gefühlt, denn er richtete sich in der Gruft häuslich ein. Den alten Torbus, der schon reichlich 100 Jahre im Sarge lag, hat er ganz einfach in eine Ecke geschafft. Es waren dies nur noch die Knochenreste. In den Sarg hat er eine Decke gelegt, auf der er schlief. Die Polizei fand in der Gruft eine Petroleumlampe, Rasierzeug, Brot u. a. Kleinigkeiten, die dem neuen Gruftbewohner tägliche Dienste leisteten. Nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Behausung befragt, antwortete Pendzinski, daß er obdachlos und arbeitslos ist und deshalb hat er sich auf dem Friedhof in der Familiengruft eingerichtet. Diese Argumente waren aber für die Polizei nicht genügend überzeugend, weshalb sie Pendzinski zum Polizeikommissariat mitnahm und ihn einsperrte. Nun haben die ängstlichen Ortsbewohner aufgeatmet, denn es gibt keine Geister mehr auf dem Friedhof in Golonog.

Der Schlesische Sejm für den 30. September einberufen

Der Staatspräsident hat folgende Anordnung getroffen: „Auf Grund des Artikels 21 des Verfassungsgesetzes, in welchem das Organische Statut für die schlesische Wojewodschaft verankert ist, berufe ich den Schlesischen Sejm nach Kattowitz für den 30. September 1932.

Staatspräsident (—) J. Moscicki.
Ministerpräsident i. V. (—) Zawadzki."

Von der Maxgrube

Der Demobilmachungskommissar hat dem zweiten Antrage der Grubenverwaltung auf Beurlaubung von 500 Arbeitern und 20 Angestellten nunmehr stattgegeben. Mithin werden am 10. Oktober 500 Arbeiter bis zum 1. November in Turnusurlaub geschickt, sowie vom 1. November fortlaufend immer 500 andere Arbeiter auf je einen Monat. Am 1. Oktober werden ebenfalls 20 Angestellte auf einen Monat ohne Gehalt beurlaubt, was sich jeden Monat wiederholen soll. Der Abwehrkampf war trotzdem nicht ganz zwecklos gewesen, denn dadurch ist der dreimonatige Urlaub, welcher mit der Gefahr einer gänzlichen Entlassung verbunden war, weggefallen. Wie verlautet, sollen die einheimischen kinderreichen Familienväter nach Möglichkeit geschont werden. o.

Verschärfte Streiklage in der Kokerei in Wielkie Hajduki

Der technische Ausschuß trat gestern zusammen, um die Lohnstreitfrage in den Kokereiwerken in Wielkie Hajduki zu schlichten. Die Arbeitgeber wollten eine Umgruppierung der Arbeiter und die Reduzierung der Fachzuschläge durchführen, was mit einem Streik der Belegschaft beantwortet wurde. Der Streit konnte gestern auch nicht geschlichtet werden, weil der Direktor Hackemann erklärte, daß er mit den Arbeitern so lange nicht verhandeln wird, so lange sie streiken werden. Daraufhin scheiterte die Konferenz und die Belegschaft der Kokereien faßte den Beschluß, den Streik zu verschärfen.

Die Kohlengruben müssen verstaatlicht werden

Die Bresche in der hohen Preiswand — Werden alle Monopolartikel im Preise herabgesetzt? — Die Kartelle müssen zum Preisabbau gezwungen werden — Halbe Arbeit ist keine Arbeit

Die Spiritusmonopoldirektion hat endlich den Anfang gemacht, indem sie die Preise für Spirituosen um 20 bis 30 Prozent herabsetzte. Das ist zwar ein recht bescheidener Anfang, aber immerhin ein Anfang. Die Gastwirte freuen sich darüber am meisten, weil sie ein gutes Geschäft wittern. Man hört die Herrschaften schon kalkulieren, indem sie bei dem Preisabbau an den Spirituosen mehr verdienen wollen. Bei einem Glas „Czysty" lassen sich schlecht 20 Prozent abrechnen, weshalb sie meinen, daß sie so weit mit dem Preisabbau nicht gehen müssen, der Kalkulation wegen, und die Differenz in die eigene Tasche stecken werden. Es ist Sache der Spiritusmonopoldirektion ihnen die Preise vorzuschreiben, damit der Preisabbau nicht einer bestimmten Gruppe von Interessenten zugute kommt.

Irgendwelche Gewißheit, daß die anderen staatlichen Monopole, vor allem das Tabak- und das Zündholzmonopol, dem Beispiel der Spiritusmonopoldirektion folgen werden, haben wir nicht. In Warschau spricht man darüber nicht, aber wir glauben,

daß das der Anfang ist.

Jeder Anfang ist schwer, nachdem er aber gemacht wurde, so gibt es kein Zurück mehr. Schließlich macht man das nicht den Konsumenten zuliebe, sondern läßt sich durch den Zwang leiten, um der drohenden Pleite aus dem Wege zu gehen. Wir haben wirklich eine Satisfaktion, denn wir predigen den Preisabbau schon seit 7 Jahren. Man hat uns dabei übersehen und unsere Argumente, daß der Preisaufbau zu einer Wirtschaftskatastrophe führen muß, konnten niemanden überzeugen. Erst die nackten Tatsachen haben uns Recht gegeben und heute hat man den von uns gewiesenen Weg beschritten.

Man huldigte einer ganz anderen Theorie, der Theorie des kartellisierten Großkapitals, indem man sagte, daß je höher die Preise sein werden, um so besser wird es sein, denn die hohen Preise bieten ein Anreiz zur Investition und Produktion, und mithin zum Wohlstand.

Noch in der vorigen Woche hat der Krakauer „Blagierek" eine solche Weisheit seinen Lesern aufgetischt, die das auch geduldig geschluckt haben. Diese Sorte von Lesern schlucken alles herunter, den Preisaufbau und den Preisabbau. Die Sozialisten haben also recht gehabt, als sie sagten,

daß die Preistreiberei zum wirtschaftlichen Zusammenbruch führen muß,

und die Spiritusmonopoldirektion hat mit ihrer Abbauaktion diese Theorie bestätigt. Dieser Abbau kann uns aber nicht zufriedenstellen, denn er ist nicht genügend weitgehend, und die Preisherabsetzung bei einem Artikel kann die Situation auch nicht retten. Hinzukommt, daß der Preisabbau recht spät kam, als die Konsumenten nicht mehr den billigen Artikel kaufen können. Wir betrachten auch diesen Schritt als den Anfang einer großen Preisabbauaktion für alle Artikel, die bis jetzt „steife Preise" aufwiesen. Der Staat hat es in der Hand,

alle Monopolartikel abzubauen, weil das aus fiskalischen Gründen erforderlich ist.

Aber nicht nur die Monopolartikel, denn die kartellisierten Artikel müssen auch abgebaut werden, denn auch das erfordern die fiskalischen Interessen. Die Regierung macht große Anstrengungen, um die Kartellisten zum Preisabbau zu zwingen. Nennenswerte Erfolge sind bis jetzt noch nicht vorhanden. Nur das Zuckerkartell sollte sich entschlossen haben, im Laufe des nächsten Monats die Zuckerpeise um 20 Prozent abzubauen. Ein Kilogramm Zucker kostet bei uns 1.60 Zloty, so daß der 20prozentige Preisabbau keine große Erleichterung dem Konsum bringen wird. Wir werden auch nach einem solchen Preisabbau den teuersten Zucker in Europa haben und wir sind wirklich nicht so gut situiert, um uns durch solchen teuren Zucker „krzepic" zu lassen. Der Zucker wird nach wie vor die Zuckerproduzenten und nicht die Zuckerkonsumenten „krzepic".

Die allergrößten Wunden haben dem Wirtschaftsleben die hohen Kohlenpreise geschlagen, und wir stellen hier fest, daß die Kohlenindustrie die größten Schwierigkeiten beim Preisabbau bereitet. Die Kohlenindustrie ist am besten organisiert und sie hält alle Gruben in ihrer Hand fest. Die Generaldirektoren der Kohlenwerke und der Kohlenkonventionen sind Fürsten, Grafen und gewesene Minister, mit einem gewaltigen wirtschaftlichen und politischen Einfluß im Lande. Sie gehören alle dem Sanacjalager, da sie genau wissen, was im gegebenen Moment für die Kohlenmagnaten am vorteilhaftesten ist. Sie können auch einflußreiche Männer im Staate mit Direktorenposten reizen, denn es kommt bei ihnen auf einige Millionen Zloty nicht mehr an. Wir haben schon gestern nachgewiesen, daß die Kohlenproduktion gewaltige Ueberschüsse abwirft, weshalb es auf paar Millionen Zloty bei den Kohlenbaronen nicht ankommen dürfte, wenn es gilt das große Geschäft zu sichern.

Dieser gut organisierten Sippschaft ist schlecht beizukommen, und die Regierung wird kein leichtes Spiel haben, wenn es gilt, den Trotz der Generaldirektoren zu brechen.

Die Regierung muß jedoch dem Allgemeininteresse dienen, muß die Nation vor einem wirtschaftlichen Zusammenbruch bewahren. Sie muß den Widerstand der Kohlengewaltigen brechen und muß die Herabsetzung der Kohlenpreise erzwingen. Sie hat auch Mittel genug, die zum Ziele führen.

Sie braucht nur das Verbot über Kohleneinfuhr ein wenig lockern und schon wird sich ein Erfolg einstellen. Das wäre aber nur halbes Mittel und hier muß ganze Arbeit geleistet werden.

Wir haben schon gesagt, daß die Kohlenindustrie am besten von allen übrigen Industrien organisiert ist und die Auswüchse sind hier auch am stärksten. Die Generaldirektoren diktieren nicht nur der Allgemeinheit die Preise, den Arbeitern die Arbeitsbedingungen und die Löhne,

aber sie greifen selbst in die Rechte der Regierung ein, indem sie die Staatsfunktionäre beeinflussen und dem Staate die Wirtschaftspolitik vorschreiben.

Diese Diktatur ist bereits allen lästig geworden, und es ist die Zeit da, um mit ihr aufzuräumen. Die Regierung kann das machen und sie wird das durch die

Verstaatlichung der Kohlenbergwerke

erreichen. Wohl sind die Wirtschaftstheoretiker in Polen ein wenig dünn gesät, aber diesen Gedanken greifen alle auf und

die Regierung wird im Sinne der gewaltigen Mehrheit des Volkes handeln, wenn sie die Hand auf die Kohlenbergwerke legt.

Herr Chmielewski hat in der „Polonia" eine Serie von Artikeln angekündigt, in welchen er den Nachweis bringen will, daß die Sozialisierung der Gruben vom kirchlichen Interesse nicht abweichend ist. Der erste Artikel ist vor einer Woche erschienen und auf die weiteren warten wir. Es sieht so aus, daß die „Polonia" einen Wink mit dem Zaunpfahl bekommen hat, dieses Thema nicht zu behandeln. Doch hat bereits Herr Chmielewski einige Heilige zitiert, die schon vor mehreren hundert Jahren für die Sozialisierung der Minerale eingetreten sind, und das genügt einstweilen. Kirche hin und Kirche her, maßgebend ist hier das Volk und die Nation, die die Sozialisierung verlangt, weil das eine Lebensfrage für uns alle ist.

Bonifikation nach Preisabbau für Monopolbranntwein

Nach den Ausführungsbestimmungen der Verordnung über Preisabbau für Monopolbranntwein ist es den Gastwirten usw. gestattet, weitere 4 Tage hindurch den im Besitz befindlichen Branntwein zu dem bisher geltenden Preis abzusetzen. Dies gilt vom Tage der Rechtsgültigkeit der Verordnung über die Herabsetzung der Spirituspreise, also ab 26. September bis einschließlich 29. September. Danach müssen die weiteren Lagerbestände an Monopolspiritus an die jeweilige Zweigstelle der Monopolverwaltung abgeliefert werden, um durch Austausch die durch Etikett usw. näher erkenntlichen Flaschen, für die die Preisermäßigung von 20 Prozent in Frage kommt, entgegenzunehmen und auf dem Verrechnungswege die Entschädigung (Bonifikation) für die abgelieferten Lagerbestände zu erhalten. Auf den Wortsatz und Sinn dieser Ausführungsbestimmungen wird deshalb besonders hingewiesen, um evtl. Unzuträglichkeiten zu begegnen. Y.

Kattowitz und Umgebung

Zur nächsten Stadtverordnetensitzung. Das Programm der nächsten Stadtverordnetensitzung, die für den morgigen Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, festgesetzt ist, wurde um eine weitere Vorlage ergänzt. Zur Besprechung kommen wird noch der Rechnungsabschluß für das Jahr 1929-30. Die Angelegenheit betreffend die Tätigkeit der städtischen Sparkasse im Bilanzjahr 1931 dürfte nach bereits mehrfach erfolgter Vertagung nunmehr ihre Erledigung finden, nachdem Bürgermeister Dr. Kocur von seiner Auslandsreise zurückgekehrt ist. Dr. Kocur soll zu dieser Vorlage besondere Aufklärungen geben. Y.

Sturz von einem Möbelwagen. Auf dem Kattowitzer Ring fiel von einem Möbel-Anhängerwagen der Speditionsfirma Kaczynski i Ska in Kattowitz der 55jährige Paul Danecki aus Zawodzie auf das Straßenpflaster. Danecki kam zudem unter ein Rad zu liegen, so daß sein linker Fuß zermalmt wurde. Der Verletzte wurde unmittelbar darauf nach dem städtischen Krankenhaus überführt. Danecki soll den Verkehrsunfall selbst verschuldet haben und zwar durch Unachtsamkeit. x.

Ein gefährlicher Kautionsschwindler. Als ein schlimmer Betrüger entpuppte sich ein gewisser Franz Hoppe, zuletzt wohnhaft in Kattowitz, ulica Gliwicka 3, welcher auf der Moniuszki 3 eine Bilderverkaufs-Niederlassung errichtete. Er engagierte eine beträchtliche Anzahl von jungen Leuten in der Eigenschaft als Bilderreisende, jedoch gegen vorherige Kautionsleistung. Es sind folgende Kautionsbeträge an Hoppe gezahlt worden: von Heinrich Grzybka, Czerwionkau 200 Zloty, Maximilian Kostorz aus Glawic, ferner Franz Szramek und Gerhard Garus aus Schlesiengrube je 150 Zloty, Georg Szyffer aus Zalenze 140 Zloty, Georg Oles aus Zalenze 130 Zloty und Johann Cober aus Lendzin 180 Zloty. Dieses Geld eignete sich Hoppe an und machte sich damit aus dem Staube. Die Polizei hat Ermittelungen eingeleitet, um des Gauners habhaft zu werden. x.

Die alte Unvorsichtigkeit. Aus dem Korridor eines Hauses auf der Mlynska 22 in Kattowitz wurde einem gewissen Leo W. aus Bielschowitz das Herrenfahrrad, Marke „Hermania" Nr. 976 058, im Werte von 180 Zloty gestohlen. x.

Königshütte und Umgebung

Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften:

In vergangener Woche fand im Volkshaus, vormittags um 9 Uhr, eine gutbesuchte Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften Königshütte statt.

In einem einstündigen Referat des Gen. Kowoll, der das schwierige Arbeitslosenproblem in seiner Auswirkung schilderte und ganz besonders mit den bürgerlichen Parteien abrechnete, sei es im Sejm oder in den Gemeindevertretungen, die nichts für die Arbeitslosen übrig haben, zeigte Redner an Hand von Beispielen, welches „Mitgefühl" diese Vertreter mit der hungernden Masse haben. Und trotzdem spielen sie sich als die alleinigen „Retter des Volkes" auf und besitzen die Frechheit, sozialistischen Abgeordneten das Recht abzusprechen, im Namen der Arbeiterklasse auftreten zu dürfen.

Nach Beendigung des Referats setzte eine lebhafte Diskussion ein, in welcher die Arbeitslosen ganz besonders ihre schwierige Lage zum Ausdruck brachten, sei es die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung, sei es bei den Ausgesteuerten die einmalige Unterstützung, sowie die Winterversorgung mit Kartoffeln, Kohle usw. Sie fordern vom Magistrat einigermaßen Hilfe über den Winter, um gegen die größte Not geschützt zu sein. Ganz besonders wurde die Pflichtarbeit erwähnt, wo durch eine besondere Verfügung vom Juni 1932, die Arbeitslosen verpflichtet sind, für jede Unterstützung, im Betrage von 4 Zloty einen Tag (8 Stunden) für die Gemeinde zu arbeiten. Die Stadt Königshütte beschäftigt die Arbeitslosen beim Bau des Volkshauses, auf der ul. Sienkiewicza, des weiteren am Redenberge bei verschiedenen Reparaturen des Mobiliars, die der Pächter, laut Pachtvertrag, eigentlich selbst bezahlen muß, ferner am Schießhause Königshütte auf der ul. Katowicka, womit die Gemeinde doch nichts zu tun hat. In einigen Gemeinden (Chorzow) werden außerdem die Leute zu den schmutzigsten Arbeiten herangezogen, wie Kanalisationsreinigung, ohne Gewährung von Schmutzkleidung und ohne die Leute gegen Krankheit und Unfall zu versichern.

Besondere Beschwerden werden von den Arbeitslosen vorgebracht, daß bei den Auszahlungen in Königshütte ein Schuppen, der für 500 Leute berechnet ist, jetzt für dreitausend Menschen benutzt wird, die selbstverständlich Wind und Wetter ausgesetzt sind. In der ganzen Umgegend befindet sich kein Klosett.

Die Kurzarbeiter der Werkstättenverwaltung sind seit Juni ohne jegliche Unterstützung und sind vollständig dem Hungertode preisgegeben. Es wird besonders gebeten, sich der Leute anzunehmen.

Die Arbeitslosen fordern von ihren Sejm- und Gemeindevertretern, sich ganz besonders für ihre schwierige Lebenslage einzusetzen. Nach etlichen Anfragen und Richtigstellungen, wurde die Versammlung um 12½ Uhr geschlossen

---

Deutsche Theatergemeinde. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, findet die Mitgliederversammlung statt. — Graf Reden, Weißer Saal. — Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahl, Verschiedenes. — Am Donnerstag, den 6. Oktober, wird die diesjährige Spielzeit mit der Operette „Der Vogelhändler“ eröffnet. Der Vorverkauf beginnt am Sonntag (11 bis 1 Uhr mittags). Werdet Mitglieder und zeichnet das Abonnement!

Die Gefahren der Straße. An der ulica Katowicka wurde der Radler August Olejnik von der Pudlerska 1 von dem Personenauto Sl. 7779 angefahren und mußte mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden. m.

Sprengung der Notschächte. Die Polizei hat gestern sämtliche Notschächte im Ortsteil Pniaki der Josefskirche durch Sprengungen zum Einsturz gebracht, weil sich die angrenzenden Felder senkten und Gase herauskamen. Damit ist das Ende der Notschächte gekommen. m.

Ein tödlicher Betriebsunfall vor Gericht. Am 7. Dezember v. Js. ereignete sich auf dem Schacht Reden der Florentinegrube bei Hohenlinde ein tödlicher Betriebsunfall. Damals befand sich der Anschläger August Piechotta gerade auf einem Gesenkaufzug, als sich dieser in Bewegung setzte. P. versuchte noch abzuspringen geriet aber zwischen das Gerüst und wurde zu Tode gequetscht. Gegen den Anlasser Stephan Koscielny aus Hohenlinde wurde nun eine Klage wegen fahrlässiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angestrengt. Er erklärte vor der Strafkammer in Königshütte, daß er ein Signal bekommen habe und daraufhin den Aufzug in Bewegung gesetzt hat. Zwei als Zeugen vernommene Mitarbeiter hatten solche Signale nicht vernommen. Selbst der Sachverständige hielt den Angeklagten für schuldig. Trotzdem erklärte der Angeklagte, daß das Signal von einem Nebenflöz gekommen sein mußte. Zwecks Ladung weiterer Zeugen wurde der Prozeß vertagt. m.

Beleidigung eines Polizeibeamten. Mit einem interessanten Beleidigungsprozeß hatte sich gestern die Strafkammer in Königshütte zu beschäftigen. Angeklagt war die Ehefrau Martha Belkow aus Lipine, die ausgesagt hat, daß der Polizeibeamte Falkus in ihrer Zelle, wo sie wegen Ruhestörung festgesetzt war, erschienen sei und ihr die Freiheit versprochen hat, wenn sie ihm einen Kuß gebe. Der Beamte strengte daraufhin eine Klage an. In der Verhandlung bezeichnete die B. ihre Aussage als Wahrheit. Dagegen erklärte ein anderer Polizeibeamter, der mit F. zusammen an dem Tage Dienst hatte, daß F. in der fraglichen Zeit nicht das Dienstzimmer verlassen hat, um in die Zelle zu gehen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte dafür zu drei Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von zwei Jahren. m.

Ein Messerstecher erhält 6 Monate Gefängnis. In einer Gartenlaube kam es am 31. Juli d. Js. zu Streitigkeiten zwischen dem Max Banasch und Josef Hartel aus Königshütte. B. bezeichnete seinen Gegner als Anhänger der Hitlerpartei, worauf er von H. einen Schlag ins Gesicht erhielt. Daraufhin zog B. sein Taschenmesser und brachte H. einige gefährliche Stiche in die Brust. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er sich als Invalide mit einem kürzeren Bein verteidigen wollte. Das Gericht erkannte daraufhin sein Vorgehen als nicht notwendig und verurteilte den Angeklagten B. zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. m.

Gefängnisstrafen für Diebstähle. Die erwerbslosen Josef R. und Wilhelm C. aus Schwientochlowitz hatten zum Schaden der Eisenbahnverwaltung in Morgenroth 10 Kilo Wurstwaren entwendet. Beide wurden als Täter ermittelt und hatten sich vor Gericht zu verantworten. Mitangeklagt war ein gewisser Bernhard Sz. der die Ware weiterverkauft hat. Obwohl die Angeklagten geständig waren, wurden sie zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt, der Hehler erhielt zwei Monate Gefängnis. Weil sie alle noch unbestraft sind, wurde eine zweijährige Bewährungsfrist anerkannt. m.

Siemianowitz

Wahl zum Gewerbegericht. Am 23. Oktober d. J. finden in der Stadt Siemianowitz die Neuwahlen zum Gewerbegericht statt. Alle Bürger über 21 Jahre aus Siemianowitz, Baingow und Przelaika wählen im Magistratsgebäude, Zimmer Nr. 10. —o.

Wieder ein Unfall im Notschacht. In der Nähe der Schellerhütte wurde der Arbeitslose Czysz, als er Holz rauben wollte, im Schacht von einem Stein am Rücken getroffen und schwer verletzt, so daß seine Ueberführung ins Lazarett notwendig wurde. o.

Stadtverordnetenversammlung in Siemianowitz

Sanacja versucht ihre Mehrheit gründlich auszunützen — Interpellation in der Heringsangelegenheit Anklagen gegen einen Arbeitslosenarzt

Am Dienstag um 6 Uhr abends eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Zieleniewski die Versammlung. Zur Tagesordnung standen drei Punkte: Die Vereidigung der neuen Magistratsmitglieder, Aufstellung der Kommissionen, Wahl der Mitglieder zu den einzelnen Kommissionen. Der Stadtverordnetenvorsteher gab bei der Geschäftsordnung bekannt, daß durch Abwesenheit einzelner Vertreter die Versammlungen beschlußfähig sein sollen. In dieser Frage entwickelte sich eine Diskussion, wobei Stadtverordneter Bednorz auf das Reglement hinwies. Der erste Punkt, die feierliche Vereidigung, wurde durch Bürgermeister Poppek vollzogen. Die Magistratsmitglieder erhoben den Schwurfinger und sprachen die vom Bürgermeister vorgelesene Eidesformel nach. Nach Unterzeichnung der Urkunden wurde zur weiteren Tagesordnung geschritten. Bürgermeister Poppek referierte über die einzelnen Kommissionen, welche neu aufzustellen sind.

Da sind als Hauptkommissionen die Budget-, Revisions-, Vorbereitungs-, Reglements-, Steuereinschätzungs-, Bau-, Armen-, Personal-, Armenkommission sowie die verschiedenen Schuldeputationen u. a. Der Referent schlug vor, bei der gegenwärtigen Sitzung nur die dringenden Körperschaften zu wählen, während die übrigen in einer nächsten Sitzung erledigt werden können.

Es wurde demgemäß beschlossen und folgende Kommissionen vorgeschlagen: Revisions-, Reglements- und die Vorbereitungskommission. Ueber den Wahlmodus kam es zu einer erregten Diskussion. Hierbei zeigte sich, daß die Sanacja ihre Mehrheit auszunutzen versucht. Von der Opposition wurde gegen die Wahl auf Vorschlagslisten angekämpft. Es wurde darum per Akklamation und durch Stimmzettel gewählt, so daß die Opposition eine entsprechende Anzahl von Mitgliedern in die Kommissionen entsenden konnte. Außer den genannten drei Kommissionen, wurde noch die Wahl der Steuereinschätzungskommission bestehend aus drei ordentlichen Mitgliedern und 3 Vertretern sowie das Schulkuratorium und das Stipendienkuratorium gewählt. Bei der Schuldeputation konnte man sich über die Wahlform nicht einigen und die Wahl wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Einzelne Magistratsmitglieder und Stadtverordneten gaben ihren Unwillen über die Wahlhandlung dadurch kund, daß sie dieses als ein Theater bezeichneten, was auch auf der Tribüne empfunden wurde. Aus dem Gang der Wahlhandlung konnte man entnehmen,

daß die Oppositionsparteien sich recht kräftig ihrer Haut zu wehren verstehen

und positive Arbeit zu leisten imstande sind. Wenn in Zukunft keine sichtbaren Erfolge in der Stadtwirtschaft zu sehen sein werden, so wird dies nicht an der Opposition liegen. Denn sie werden bei jeder wichtigen Angelegenheit durch die Regierungspartei an die Wand gedrückt werden. Nach Beendigung der Wahlen wurden verschiedene Interpellationen eingebracht. Zunächst wurde

Aufklärung verlangt über die Heringslieferungen für die Arbeitslosen,

was bei den Arbeitslosen soviel Unwillen auslöste. Bürgermeister Poppek gab hierzu folgende Erklärungen:

Es wurden von der Arbeitslosenhauptkommission 5 Waggons „Isländische Kräuterheringe“ bestellt, wovon ein Waggon für Siemianowitz bestimmt war. Die Ware wurde von Sachverständigen untersucht und für erstklassig befunden. Unter den Sachverständigen befinden sich einige Aerzte. Aus diesem Grunde wurden 20 Fässer für die beiden Arbeitslosenküchen bestimmt und weitere Fässer sind von den umliegenden Gemeinden übernommen worden. Der Bürgermeister begreift nicht, wie die Arbeitslosen mit den Heringen so umgehen konnten, indem sie diese an verschiedenen Stellen fortwarfen usw.

Vertreter Katzmarek widersprach in dieser Angelegenheit, denn wenn das Delikatessen sein sollten, dann verzichten die Arbeitslosen auf solche. Man soll den Arbeitslosen, weil sie Not und Hunger haben, nicht zumuten, daß sie alles essen und sich dadurch auch noch das einzige, was ihnen teilweise geblieben ist, die Gesundheit gefährden.

Eine weitere Interpellation betraf die Kartoffellieferungen an die Artsarmen und Arbeitslosen. Der Bürgermeister konnte hierin nichts bestimmtes sagen, da von der Wojewodschaft in dieser Angelegenheit noch nichts unternommen wurde. Hier ist die Sache aber doch etwas eiliger zu behandeln. Denn wenn erst auf die nächste Sejmsitzung gewartet wird, kann der Winter einsetzen und die Armen stehen ohne Wintervorräte. Schwere Anklagen wurden gegen den Kassenarzt Dr. Herrmann von dem Vertreter der sozialistischen Fraktion erhoben. Dem betreffenden Arzte untersteht die Behandlung der hiesigen Arbeitslosen.

Dr. Herrmann behandelt die Kranken äußerst nachlässig. In einem Falle, als er zu einer Kranken, bewußtlosen Frau geholt wurde, schickte er sein Dienstmädchen hin, um nachzusehen, ob es sich lohnt, hinzukommen. Gegen Dr. Herrmann sind schon öfters Beschwerden aus Arbeitslosenkreisen laut geworden. Warum muß hier der Magistrat, welcher die Pflicht hat, für das Wohl und Wehe der Arbeitslosen zu sorgen, schärfstens gegen eine solche Nachlässigkeit des Arztes einschreiten.

In seiner Erwiderung versuchte der Bürgermeister, diese Angelegenheit als für den Magistrat und für die Stadtvertretung nicht zuständig zu erklären. Ueber die ärztliche Behandlung der Arbeitslosen besteht ein Vertrag zwischen der Wojewodschaft und der Knappschaftsverwaltung, deshalb kann die Stadtverwaltung hierbei nichts tun. Der Interpellant verlangte darum von der Stadtvertretung, daß diese Beschwerde an die Wojewodschaft weiter geleitet werde.

Der Arbeitslose darf nicht immer der Leidtragende sein, welcher sich mit dem letzten und primitivsten begnügen soll.

Die sozialistische Fraktion verlangt gleiche Behandlung für alle Bürger. Mit diesem war die Tagesordnung erschöpft und nach dem Verlesen des Sitzungsprotokolls wurde die Sitzung nach 2.15stündiger Dauer geschlossen. o.

Myslowitz

Auch bei Myslowitz werden Notschächte zerstört. Die Polizei hat gegen die in den Notschächten bei Myslowitz, Schoppinitz, Nickischschacht und Janow arbeitenden Erwerbslosen strenge Maßnahmen unternommen. Die zahlreichen Biedaschächte wurden von der Polizei und Berufsfeuerwehren abgesperrt und zum größten Teil zerstört. Die Winden und Holzgeräte werden verbrannt, die Schachtöffnung zugeschüttet und die noch vorhandene Kohle beschlagnahmt. Ein trauriges Bild geben die vielen Arbeitslosen ab, die von weitem der Zerstörung ihrer letzten Erwerbsquelle zuschauen. Auf diese Weise bleibt ihnen nicht einmal mehr die für den Winter so notwendige, mit eigenen Händen geförderte Kohle übrig. Das Vorgehen der Polizei wird mit den vielen Unglücksfällen, denen immer wieder Arbeitslose zum Opfer fallen motiviert. —ek.

Beim Kinderspiel verunglückt. Auf einem Felde bei Janow hatten spielende Kinder ein Kartoffelfeuer angezündet. Zum Zeitvertreib sprangen sie dann abwechselnd über die Flamme hinüber. Hierbei fiel der 12jährige Lebosch in das Feuer und mußte mit gefährlichen Brandwunden einem Arzt übergeben werden. — Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich ferner in Bagno. Von einem mit Holz beladenen Wagen fiel ein Rundholz herab und traf einen zufällig vorübergehenden Knaben. Der Knabe wurde so unglücklich getroffen, daß er einen Beinbruch erlitt. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Gemeindevertretersitzung in Friedenshütte.

Zum ersten Mal nach den Sommerferien tagte die Gemeindevertretung. Zur Beratung standen 17 Punkte auf der Tagesordnung. Infolge Einmütigkeit in allen Punkten nahm die Sitzung einen raschen Verlauf. Vor Eröffnung der Sitzung gedachte Gemeindevorsteher Basista des kürzlich tödlich abgestürzten Fliegers Zwirko und seines Begleiters. Durch Erheben von den Plätzen ehrte die Gemeindevertretung die beiden toten Flieger. Ein vor der Sitzung eingebrachter Dringlichkeitsantrag wurde bis zum Schluß der Sitzung zurückgelegt. Lehrer Hausko wurde in die Schulkommission gewählt. Da laut Gesetz auf einen Vorsteher nicht mehr als 2500 Einwohner entfallen dürfen, werden die Bezirke neu eingeteilt. Infolgedessen wurde die in Punkt drei vorgesehene Neuwahl eines Bezirksvorstehers zurückgestellt. Im nächsten Punkt wurde die Sozialkommission in Armenkommission umbenannt. Neu hinzugewählt wurden in diese Kommission die Gemeindevertreter Biskup und Olszowka. Weiter wurde eine Neuregelung betreffs des Gastwirtsgewerbes im Sinne des Kreisausschusses geregelt. Die Turnhallenkommission wurde aus praktischen Gründen aufgelöst. Die Vergebung der Turnhalle für Vereinszwecke wird in Zukunft der Gemeindevorstand selbst erledigen. Punkt 7 behandelte die Angelegenheit des Gemeindekrankenhauses. In demselben sind größere Renovationen (Seuchenbaracke) nötig, welche die hohe Summe von 3850 Zloty erfordern. Die Gemeinde ist nicht in der Lage, diesen hohen Betrag zu tragen. Infolgedessen wurde die Regelung dieser Angelegenheit dem Gemeindevorstand überlassen. Alsdann wurde dem neuen Fluchtlinienplan debattenlos zugestimmt. Beim nächsten Punkt kam die leidige Gebäudesteuerangelegenheit wieder zur Sprache. Endlich konnte dieser heikle Punkt geregelt werden. Nach einer getroffenen Vereinbarung zwischen Gemeinde und der Friedenshütte und Grube, welche die fast alleinigen Hausbesitzer im Orte sind, werden dieselben die Rückständigen und laufenden Gebäudesteuern in monatlichen Raten abzahlen. Dem stimmte die Gemeindevertretung zu. Im nächsten Punkt wurde betreffs Erhebung von Gebühren bei Anforderung von amtlichen Dokumenten dahin entschieden, daß bei Mittellosigkeit die Befreiung von Bezahlung dieser Gebühren die Entscheidung dem Gemeindevorstand überlassen bleibt. Die Angelegenheit, Kürzung der Kommunalbeamtenzuschläge, wurde vertagt. Unsere Gemeinde besitzt einen Wasserturm, von welchem auch einige umliegenden Gemeinden das Wasser schöpfen. Diese zahlen nun an die Gemeinde Friedenshütte eine Entschädigung von 13 Groschen pro Kubikmeter. Die Gemeinde Orzegow weigert sich nun diese Entschädigung zu zahlen, trotzdem die Orzegower Einwohner einen höheren Wasserzins entrichten müssen, als in anderen Gemeinden. Die Gemeindevertretung beschloß daher, dieses Entschädigungsgeld von der Gemeinde Orzegow einzufordern. In verschiedenen anderen Gemeinden werden schon seit einiger Zeit die auswärtigen Händler, welche infolge Arbeitslosigkeit zu einem Gewerbe gegriffen haben, zu den Wochenmärkten nicht mehr zugelassen. Die Gemeindevertretung beschloß bei den hiesigen Wochenmärkten dasselbe einzuführen. Es wurde aber dem Gemeindevorstand anheimgestellt, sich mit den anderen Gemeinden zwecks Einigung in Verbindung zu setzen. Es ist nicht einzusehen, daß im Kampf ums Dasein, die arbeitslosen Händler die Leidtragenden sein sollen. Unter Punkt „Verschiedenes“ gab der Gemeindevorsteher einen Bericht über die Tätigkeit des Arbeitslosenhilfskomitees. Zur Erhaltung der Küchen und Ausgabe von Lebensmittel wird monatlich die Summe von 17 000 Zloty benötigt. Die voraussichtliche Einnahme wird aber nur 13 000 Zloty betragen. Da die Entlassungen in der Hütte noch weiter anhalten, ist man im Unklaren, wie die Küchen weiter aufrecht erhalten werden sollen und wie die größte Not gelindert werden kann. Damit war der offizielle Teil der Sitzung beendet.

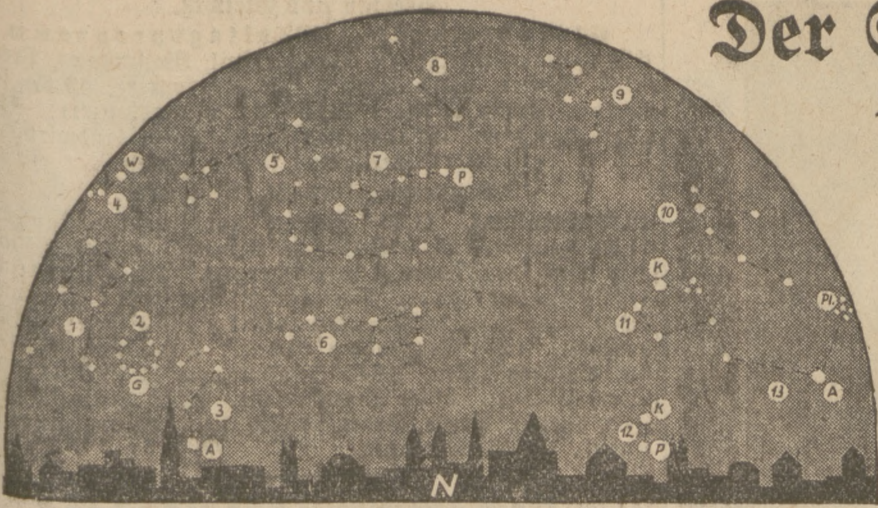
Pleß und Umgebung

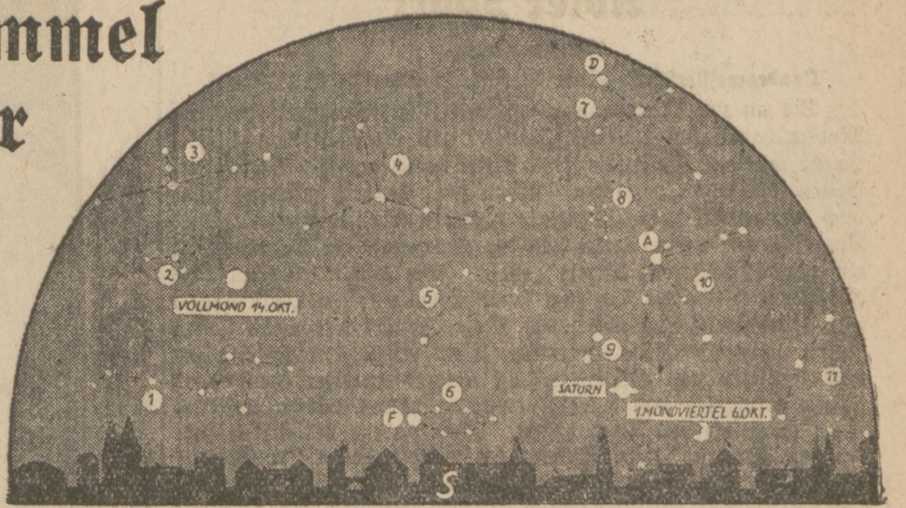
Nikolai. (Gründung eines Mieterschutzvereins.) Infolge der fortwährenden Erhöhung des Mietszinses und der Verarmung der Mieter, haben sich die Gegensätze zwischen Hausbesitzer und Mieter sehr vertieft. Die Mieter schreiten nunmehr zur Gründung eines Mieterschutzvereines, um sich gegen die Willkür der Hausbesitzer wehren zu können. Am 25. dieses Monats wurde zu diesem Zwecke eine Versammlung einberufen, zu der Genosse Janta als Referent erschienen ist, der die materielle Lage der Mieter infolge Lohn- und Gehaltsabbau schilderte. Die Mieter haben daher das größte Interesse daran, daß die heutigen Mietszinse wenigstens um 50 Prozent abgebaut werden. In den Ortsvorstand wurden folgende Personen gewählt: Als 1. Vorsitzender Jozwicz, als 2. Szczygiel, Kassierer Gasek, sein Stellvertreter Troska, als Schriftführer Kolodziej und sein Vertreter Sikora. Als Beisitzer wurden Czora, [illegible] und Dlugi gewählt, dann wurde die Sitzung geschlossen.

Auf zum Jugendtreffen und Weltkindertag

am 2. Oktober im Volkshaus, Königshütte — Morgenfeier, Besichtigungen, Abendveranstaltung

Der Sternenhimmel im Oktober





Nordhälfte: 1. Herkules, 2. Krone, G=Gemma, 3. Bootes, A=Arktur, 4. Leier W=Wega, 5. Drache, 6. Grosser Bär, 7. Kleiner Bär, P=Polarstern, 8. Kepheus, 9. Kassiopeia, 10. Perseus, 11. Fuhrmann, K=Kapella, 12. Zwillinge, K=Kastor, P=Pollux, 13. Stier, A=Aldebaran, Pl=Plejaden. — Südhälfte: 1. Walfisch, 2. Widder, 3. Andromeda, 4. Pegasus, 5. Wassermann, 6. Südl. Fisch, F=Fomalhaut, 7. Schwan, D=Deneb, 8. Delphin, 9. Steinbock, 10. Adler, A=Atair, 11. Schlangenträger.

Erstes Mondviertel: 6. Oktober, Vollmond: 14. Oktober. Planet: Saturn.

Der kommende Monat bringt als besonders interessantes Ereignis den Vorübergang der Venus an dem Planeten Jupiter, der in den Morgenstunden des 20. Oktober stattfindet. Schon an den vorhergehenden Tagen kann man die gegenseitige Bewegung der beiden Himmelskörper deutlich feststellen, und am 20. hat es fast den Anschein, als sei es ein Doppelsternpaar, das wir dort am Morgenhimmel beobachten können. Es lohnt sich jedenfalls, in den nächsten Wochen etwas früher aufzustehen, denn am 6. des Monats wandert die Venus ganz dicht an Regulus, dem hellsten Stern des Großen Löwen, vorbei, am 20. findet die eben geschilderte Begegnung mit dem Jupiter statt und am 24. und 25. geht die schmale Sichel des abnehmenden Mondes am Mars vorbei. So geben sich also drei der hellen Planeten ein Stelldichein am Morgenhimmel, und nur Saturn, der mit einem Ringsystem versehene interessanteste aller Planeten, kann in den Abendstunden beobachtet werden. Merkur ist während des ganzen Monats unsichtbar.

Am Sternenhimmel macht sich jetzt der Umschwung der Jahreszeit deutlich bemerkbar, im Osten kommen schon die ersten Winterbilder herauf, der Fuhrmann mit der gelbleuchtenden Kapella und der Stier mit dem roten Aldebaran erinnern uns nur zu deutlich daran, daß der Herbst seinen Einzug gehalten hat. In dieser Himmelsgegend finden wir das „Siebengestirn", einen Sternenhaufen, der bei flüchtigem Anblick fast den Eindruck einer kleinen Wolke erweckt, bei genauer Betrachtung jedoch für das normale Auge in sieben annähernd gleich hellen Sternen aufgelöst erscheint. Hoch über unseren Köpfen steht jetzt das W der Kassiopeia, Andromeda und Pegasus leiten über nach Süden, wo tief am Horizont Fomalhaut, der hellste Stern der Südlichen Fische, im Dunst der Atmosphäre sichtbar ist. Die Sternenbilder der westlichen Himmelshälfte sind uns bekannt; Leier, Schwan und Adler nähern sich langsam dem Horizont, und Krone, Herkules und Schütze neigen sich zum Untergange. Der Große Bär strebt dem tiefsten Punkt seiner Bahn zu.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 6. Oktober ist Erstes Viertel, am 14. Vollmond, am 22. Letztes Viertel und am 29. Neumond. Die Sonne tritt am 23. des Monats aus dem Zeichen der Waage in das des Skorpions über und verkürzt dadurch auch weiterhin die Länge unseres Tages.

Rassenkampf in Nachtlokalen

Von Paul Szende, Paris.

Wir sitzen in einem großen Kaffeehaus des Montparnasse-Viertels. Ein hochgewachsener, elegant gekleideter Neger tritt ein. Alles dreht sich nach ihm um, ein allgemeines Tuscheln beginnt. Ich frage den Kellner, ob er ihn nicht kennt.

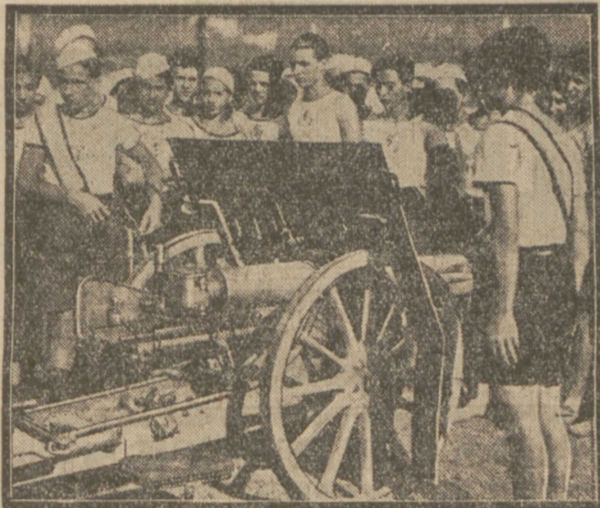
„Ja, freilich, er ist doch unser ständiger Gast. Vor einigen Tagen spielte sich um ihn in einer benachbarten Bar eine wüste Szene ab. Darum kennt ihn hier jedermann."

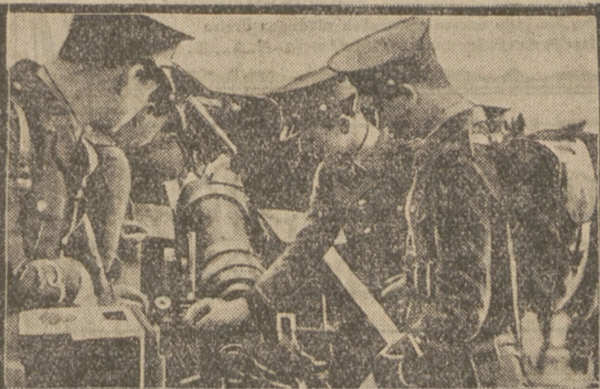
Was für eine Szene?

Er ist aus Amerika, seines Zeichens Advokat, Kriegsfreiwilliger und Inhaber mehrerer Kriegsauszeichnungen. Diesen Abend ging er in die Bar und bestellte ein Getränk. Einige amerikanische Gäste, schon stark angeheitert, haben ihn aufgefordert, das Cafee zu verlassen, weil es unter ihrer Würde wäre, mit einem Farbigen dieselbe Luft einzuatmen. Der Neger protestierte entrüstet, hielt eine Ansprache an die Anwesenden und berief sich auf seine Kriegsmedaillen. Dies nützt ihm gar nichts, die amerikanische Jugend machte sich an die Arbeit, um den Neger hinauszuschmeißen. Das Publikum, vor allem die Franzosen, nahmen für den Neger Partei. Es entstand ein regelrechter Boxkampf. Die Amerikaner wurden arg zugerichtet, sie mußten ins Spital übergeführt werden. Im Jockey (Kabarett d. Montp) wurde der Sohn des Exkönigs von Dahomey, einer der schwärzesten Schwarzen, von den Amerikanern verprügelt. Das Publikum stellte sich wieder auf die Seite des landlosen Kronprinzen und setzte die Dollarkinder an die Luft.

Der Rassenkampf zwischen Negern und Weißen in den Vereinigten Staaten bildet ein Kapitel für sich und harrt der Lösung. Nach Paris versetzt, gewinnt dieses Problem einen eigenartigen Zug. In Amerika, selbst in den nordischen Staaten, wo die Frage nicht so sehr zugespitzt ist, befinden sich die Neger überall in der Defensive; sie freuen sich, wenn man sie in Ruhe läßt. Sie gehen jedem Konflikt sorgfältig aus dem Wege und vermeiden womöglich die öffentlichen Lokale, wo ihnen ein solcher erwachsen könnte. In Paris angelangt fühlen sie sich wie neugeboren, sie werden zwar als exotische Menschen, aber als gleichberechtigte Fremde behandelt, ihnen wird das Geld ebenso höflich abgenommen wie den übrigen vierzig bis fünfzig Völkern, die nach Paris kommen. Es gibt hier einen ständigen Kongreß aller farbigen Nationen. Hindus, Araber, Chinesen, Japaner, Neger, Malaien, Mischlinge bewegen sich massenhaft auf den Pariser Boulevards. Die Neger, die aus Afrika und Amerika nach Paris strömen, gehören zwei Kategorien an. Die eine umfaßt die Arbeiter, die hier sehr begehrt sind, weil sie im allgemeinen fleißige und vom Unternehmerstandpunkt aus „anspruchslose" Arbeitnehmer sind. Die zweite Kategorie rekrutiert sich aus bürgerlichen Kreisen, vor allem aus der schwarzen Bourgeoisie der Vereinigten Staaten. Diese sind meistens steinreiche Leute, die nach Paris kommen, um hier die Vorteile der äußeren Gleichberechtigung zu genießen. Zu ihnen gesellen sich die reichen Neger der südamerikanischen Staaten. Frankreich besitzt aber noch in Amerika einige Kolonien, wie Martinique, Guadeloupe usw., deren Bevölkerung — meistenteils Neger und Mulatten — vollständig französisiert ist. Es gibt noch zwei Republiken des mittelamerikanischen Inselreiches: San Domingo, noch mehr aber Haiti, wo Französisch die Umgangssprache der reichen Schichten ist. Die Leute, die von diesen Inseln nach Paris kommen, sprechen in ihrer Mehrheit gut französisch und unterscheiden sich dadurch vorteilhaft von der großen Masse der übrigen Fremden. Der Franzose, der immer überrascht und gerührt ist, wenn ein Fremder seine Sprache annähernd gut spricht, bevorzugt daher diese Gäste außerordentlich. Ein Neger, der französisch spricht, ist ihm lieber als ein Amerikaner, der seine schöne Sprache radebrecht und den er gewöhnlich nicht zu verstehen vermag. Obendrein sind die Neger ebenso reich wie die weißen Amerikaner und — wie es bei Leuten, die politisch und gesellschaftlich zurückgesetzt sind, oft der Fall ist — viel freigebiger: sie verteilen Riesentrinkgelder, ihre Umgangsformen sind bescheidener. Eine dritte Kategorie wäre noch zu erwähnen, die der schwarzen Soldaten. Es ist bekannt, welche bedeutende Rolle ihnen im Kriege zufiel, man sieht oft schwarze Unteroffiziere, die auf ihrer Brust eine schier unübersehbare Reihe von Kriegsauszeichnungen tragen.

Die Frage, die die Franzosen in bezug auf die Zukunft am meisten beschäftigt, ist das Gespenst der Entvölkerung. Der Geburtenüberschuß ist äußerst gering, in den nächsten Jahren wird es bereits unmöglich sein, eine der Vormachtstellung Frankreichs entsprechende große Armee aus den eigenen Volksreserven aufzustellen, der Bund mit dem zaristischen Rußland war auch die Folge dieser Befürchtungen. Die militärischen Kreise, die jedwede pazifistische Lösung von sich weisen, beschäftigen sich seit vielen Jahren mit der Schaffung einer großen schwarzen Armee, die, aus Negern und Arabern bestehend, die französische Hegemonie in Europa aufrechterhalten würde. Trotz der Ungeheuerlichkeit und der Unmöglichkeit dieses Gedankens ist der Plan noch immer nicht fallen gelassen und dies um so weniger, weil man im Kriege mit den schwarzen Regimentern einige gute Erfahrungen machte. Viele Politiker befassen sich anderseits mit der Idee, den Geburtenrückgang durch eine großangelegte, massenhafte Ansiedlung fremder Kolonisten wettzumachen. Einige unter ihnen denken dabei an die Neger, in der Meinung, daß sie sich im Gegensatz zu den Italienern, Spaniern und Slawen schon in der zweiten Generation vollständig französisieren lassen. Dieser Plan klingt ebenso phantastisch wie der erstere, er besteht aber. Um das Gespenst der Entvölkerung und des Verlustes der Großmachtstellung zu verscheuchen, nehmen alle diese Projekte zu den Negern Zuflucht. Dieser Umstand erklärt, warum sich der Franzose im Falle eines Konfliktes auch gefühlsmäßig auf die Seite der Schwarzen stellt.





Zu Herriots Rede

Herriot sagt, Deutschland ziehe die junge Generation zu Uebungen heran, die den Abrüstungen und dem Frieden nicht günstig sind. In Wirklichkeit: in Frankreich, in England, in Italien, in Polen und in anderen Ländern wird die Jugend vom ersten Schuljahr ab planmäßig militärisch erzogen. Unsere beiden Bilder zeigen (unten) englische und (oben) italienische Schüler beim Unterricht am Geschütz.

Die amerikanischen Besucher Frankreichs — deren Zahl jetzt die denkbar geringste ist — können in zwei Gruppen geteilt werden. Die eine, die kleinere, ist intelligent und gebildet, nimmt an den Rassenkämpfen auch zu Hause nicht teil, um so weniger in Paris. Die andere Gruppe kommt aus den tiefsten Schichten des Mittelstandes her, die den Krieg mitgemacht haben oder in der Draufgängerperiode der Nachkriegszeit aufgewachsen sind. Ihr ohnehin überschäumendes Selbstbewußtsein wächst auf Pariser Boden ins Ungemessene. Infolge des Alkoholverbotes in Amerika sind dort Getränke nur auf ungesetzlichem Wege zu beschaffen; die hohen Schmugglerkosten und das Risiko machen den Suff zu einer kostspieligen Unterhaltung. In Paris bekommen die Amerikaner die herrlichsten Getränke, die ein Säuferherz nur begehren kann, daher fühlen sie sich in den Bars, in Nachtlokalen aller Art wie im Paradies. Hier ist der Dollar Trumpf. Die Engländer bleiben weit hinter ihnen zurück, selbst die Südamerikaner, die sonst den edlen Wettbewerb mit ihnen aufnehmen, lassen ihre nordischen Kollegen voraus, weil bei ihnen kein Alkoholverbot besteht und infolgedessen die Pariser Barpreise auf sie keinen besonderen Reiz ausüben. Die Unterwürfigkeit, die kriecherische Zuvorkommenheit des Personals und der kleinen Weiber der Nachtlokale, ihre schamlose Jagd auf Dollartrinkgelder lassen dem Amerikaner den Kamm schwellen. Er, der zu Hause Bäckermeister, Kaufmann oder Realitätenagent ist, bildet sich hier ein, der Mittelpunkt der Schöpfung, der König der Nachtlokale zu sein. Dieser Hochgenuß wird ihm dadurch verleidet, daß zu seinem Königtum auch Farbige, für die er zu Hause nur Spott, Verachtung und Schmähungen übrig hat, Zutritt haben. Kommt er obendrein aus den Südstaaten, wo die Schwarzen noch heute in besonderen Straßenbahnwagen fahren müssen, dann steigert sich seine Empörung zur Raserei.

Der große Neger zahlt und geht weg. Wieder dreht sich alles nach ihm um. Am Nebentisch sitzen amerikanische junge Leute. Sie werfen ihm wütende Blicke nach. Aber sie rühren sich nicht. Die Lektion hat genützt.

Der tollkühne Kiebitz

Eine fesselnde Beobachtung aus dem Vogelleben erzählt H. Bongardt in der Illustrierten Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik „Die Umschau": Unter den Kiebitzen in einem Moor erregte ein Hähnchen wegen seines außergewöhnlichen Temperaments die Aufmerksamkeit. Er setzte sich energisch zur Wehr, wenn der Beobachter dem Gehege näher kam, und lockte auch seine Kameraden herbei, die ihm in der Gefahr zu Hilfe eilten.

Eines Morgens sah er, wie ein Rabe von dem tapferen Kiebitz angegriffen wurde, als dieser es auf das Gelege abgesehen hatte. Der Kiebitz schoß wie ein Pfeil empor und ebenso schnell in die Tiefe und versetzte dem Raben einen Schnabelhieb auf den Schädel, daß die Federn stoben. Als der Räuber sich blitzschnell herumwarf, erhielt er einen zweiten Hieb; er vermochte den geschickten Winkelzügen des Kiebitzes nicht zu folgen. Der Vogel schlug auch Alarm, und im Nu war ein Schwarm Kameraden zur Stelle, die sich mit aufgeregtem Kampfgeschrei von oben, unten, rechts und links auf den Räuber stürzten, so daß dieser schließlich die Flucht ergriff. Selbst ein Sperber und ein Wanderfalke, eine Elster und ein Eichelhäher, die dem Moor gelegentlich einen Besuch abstatteten, konnten den Angriffen der Kiebitze nicht widerstehen. Mit den Erfolgen wuchs auch augenscheinlich der Mut des Kiebitzhähnchens, und als erst die Jungen ausgeschlüpft waren, griff es mit Todesverachtung jedes Lebewesen an, das dem Familienidyll näher kam, wobei es die Kameraden niemals im Stich ließen.

Schließlich ging seine Verwegenheit so weit, daß es sogar einen Habicht zu verscheuchen suchte, der seine Kreise über dem Moor zog. Da aber auch der Habicht ein ausgezeichneter Flieger ist, kam der Kiebitz bald in Bedrängnis. Er bediente sich zunächst noch der bewährten Finten mit Erfolg und gab sein Notsignal: „Chäit — Chäit!", um die Kameraden herbeizurufen, aber diesmal war seine Hoffnung auf Hilfe vergebens, die Kameraden hatten unter Binsen und Riedgräsern versteckt beobachtet, gegen welchen gefährlichen Räuber sie zu Hilfe kommen sollten, und blieben zurück. So endete diesmal der Kampf damit, daß der tollkühne Kiebitz dem mächtigen Habicht erlag.

Roter Sport

Leichtathletik.

Landesmeisterschaften der Arbeitersportler in Warschau.

Die an zwei Tagen ausgefochtenen Kämpfe um die polnische Meisterschaft sahen 135 Genossinnen und Genossen am Start. Leider war der stärkste Bezirk Schlesien sowie auch Krakau wegen Geldmangel nicht vertreten. Wenn schon so heiß gekämpft und auch recht annehmbare Resultate erzielt wurden, dann hätte die Veranstaltung unter Teilnahme der ebengenannten Bezirke noch einen viel stärkeren Anreiz gehabt. Die Sprinterstrecken für Männer und Frauen sind zum Beispiel bei uns am stärksten besetzt. Auch auf 1500 und 5000 Meter sowie in den Staffeln, hätten unsere Genossen ein ernstes Wort mitzureden gehabt. In den Sprüngen und Würfen wären unsere Vertreter ebenso ins Finale gekommen und beim Kugelstoßen hätten wir mindestens einen guten zweiten Platz belegt. Nicht anders verhält es sich bei den Frauen. Hier hätten die Schlesierinnen Janikowski (Freie Turner Kattowitz) und Sarmutek (R. K. S. Jednosc Zalenze) ihre Qualitäten unter Beweis gestellt. Aus diesem Grunde ist es zu bedauern, daß unseren Leichtathleten aus oben angeführten Gründen die Teilnahme an den Meisterschaften nicht möglich gemacht werden konnte. Wir nehmen jedoch an, daß dieser Umstand kein Grund zur Resignation sein kann, sondern daß im Gegenteil unser Bezirk uch im Winter sein Training in der Halle fortsetzt und so seine Talente für die nächste Saison in Form bringt, evtl. auch mit Neuentdeckungen an die Oeffentlichkeit tritt, was ja eigentlich der Zweck unserer Uebung ist. Kein Kanonen- und Startum — nein, Breitenarbeit für alle Sporttreibenden und Kräftigungssuchenden!

Wir bringen im nachfolgenden die Ergebnisse aus den einzelnen Konkurrenzen:

Männer: 100 Meter: Chabiera (Skra) 12 Sek., 200 Meter: Sliwinski (Skra) 24,8 Sek., 400 Meter: Rusek (Skra) 57,8 Sek., 800 Meter: Mular (Skra) 2.07,8 Min., 1500 Meter: Mular (Skra) 4.29,8 Min., 5000 Meter: Koniarek (Sarmata) 17.04,2 Min., Olympische Stafette: Skra 3.35,8 Min., 4×100-Meter-Stafette: Sarmata 47,4 Sek., Skra (disqualifiziert), 4×400-Meter-Stafette: Skra 3.57,4 Min.

Weitsprung: Rothe (Widzew Lodz) 6,22 Meter, Hochsprung: Melich (Skra) 1,65 Meter, Stabhoch: Wengrowicz (Sarmata) 3 Meter.

Diskus: Kluczynski (Skra Piotrkow) 31,74 Meter, Kugelstoßen: Arciszewski (Skra) 11,10 Meter, Speerwerfen: Szepecki (Tur Lemberg) 42,28 Meter.

Frauen: 100 Meter: Domogala (Tur Lemberg) 14 Sek., 200 Meter: dieselbe 25,3 Sek., 4×100 Meter: Skra 58 Sek.

Kugelstoßen: Zychowska (Skra) 8,19 Meter, Speerwerfen: Wenzel (Skra) 24 Meter, Diskus: dieselbe 24,19 Meter.

Hochsprung: dieselbe 1.30 Meter (!), Weitsprung: dieselbe 4,75 Meter (!).

In der Gesamtpunktuation verblieb, wie vorauszusehen war, Skra Warschau Mannschaftsmeister.

Handball.

Freie Turner Königshütte — A. j. A. Alexanderfeld.

Die Alexanderfelder Jugendlichen treten am kommenden Sonntag zum fälligen Retourspiel in Königshütte an. Wir weisen schon heute auf dieses Treffen hin, das wohl äußerst spannend verlaufen dürfte, da die Einheimischen ihre letzthin erlittene Niederlage auszugleichen versuchen werden. Wir kommen in unserer Sonnabend-Vorschau noch einmal darauf zurück.

Fußball.

R. K. S. Tur Schoppinitz — R. K. S. Naprzod Emanuelssegen 3:1 (1:0).

Die Schoppinitzer erweisen sich in diesem Spiel als die bessere Mannschaft und siegen nach interessantem, abwechslungsreichem Spiel mit obigem Resultat.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Hast's gut gemacht, Max!

Max Schmeling, der Mickey Walker schlagen konnte, mit seinem Manager Joe Jacobs, dem er einen guten Teil seines Sieges verdankt.

Am Mittwoch Wiederaufnahme der Arbeit in Lancashire

London. Das Abkommen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Webindustrie über die Lohn- und anderen Streitigkeiten wurde am Dienstag nachmittag von beiden Parteien ratifiziert. Damit ist der Ausstand, an dem annähernd 200 000 Weber teilgenommen haben, beendet. Die Arbeit wird am Mittwoch in ganz Lancashire wieder aufgenommen werden.

Erdbebenkatastrophe in Griechenland

120 Tote und 500 Verwundete.

Athen. Nach einer Meldung aus Saloniki wurden in Tessalien, Mazedonien und Thrakien starke Erdstöße verspürt. In mehreren Dörfern stürzten Häuser ein. Das Erdbeben in Chalkidike hat 120 Tote gefordert. Die Zahl der Verwundeten wird auf 500 geschätzt. Besonders betroffen wurden die Dörfer Jerissos, Stratoniki und Nea Roda. Die Bewohner wurden von panischem Schrecken ergriffen. Sanitätskolonnen und Hilfsmannschaften sind nach dem zerstörten Gebiet abgegangen. Die Erdstöße dauern noch an.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Donnerstag, den 29. September.

15,30 Kommunikate. 15,35 Schallplattenkonzert. 16,40 Das Buch des Tages. 17.00 Solistenkonzert. 18,00 „Die poln. Handelsflotte". 18,20 Leichte Musik. 19,10 Verschiedenes. 20,00 Polnische Tanz- und Volksmusik. 21,20 „Am Telefon" (Hörspiel). 21,50 Presse und Wetter. 22,05 Tanzmusik und Sportnachrichten.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 29. September.

10,10 Schulfunk. 11,30 Wetter und Für den Landwirt. 11,50 Konzert. 15,30 Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 15,40 Das Buch des Tages. 16,00 Konzert. 17,00 Kinderfunk. 17,30 Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Hausmusik. 18,00 Vom amerikanischen Rundfunk. 18,20 Der Zeitdienst berichtet. 18,35 Stunde der Arbeit. 19,00 Die Besiedlung des deutschen Osten. 19,30 Schallplatten. 20,00 Musik der Oper Macbeth. 21,00 Abendberichte. 21,10 Konzert. 22,10 Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30 „Auf und an spannt den Hahn". 22,45 Esperanto.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Orzesche. Am Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr im bekannten Lokal Mitgliederversammlung. Referent zur Stelle. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Maschinisten und Heizer.

Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 28. September, abends 6 Uhr, bei Neiwert.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 29. September, abends 5 Uhr, bei Brzezina.

Bezirksausschuß der Kinderfreunde.

Die, für Mittwoch, den 28. September, anberaumte Sitzung wird aus unvorhergesehenen Gründen, auf Donnerstag, den 29. September, abends 8 Uhr, Zentralhotel, Parteibüro, verlegt.

Achtung, Nähstubenleiterinnen!

Am Donnerstag, den 29. September, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft aller Leiterinnen unserer Nähstuben im Parteibüro, Zentralhotel, Kattowitz.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Singabend.
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Treffen in Königshütte.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Wanderprogramm.

Sonntag, den 2. Oktober: Fuchsjagd. Führer Klose.

Abmarsch für alle Touren ist um 5 Uhr früh vom Volkshaus festgesetzt.

Arbeiter-Esperanto-Bund.

Achtung, Esperantokursus! Die Ortsgruppe des Arbeiter-Esperanto-Bundes Königshütte veranstaltet ab 1. Oktober d. Js. einen Esperantokursus für Anfänger unter günstigen Bedingungen. Anmeldungen werden beim Bibliothekar des Bundes für Arbeiterbildung Kam. Parczyk entgegengenommen.

Kattowitz. (Arbeiter-Schwimmverein.) Unsere Schwimmstunden, finden nicht wie bis jetzt, am Dienstag, sondern jeden Freitag in der Zeit von 5,45—7 Uhr abends, statt. Wir bitten alle Mitglieder und solche die es werden wollen, regelmäßig an den Uebungsabenden teilzunehmen. Auch Nichtschwimmern, wird das Schwimmen beigebracht. Der Eintritt beträgt pro Schwimmstunde 0.50 Zloty, für arbeitslose Mitglieder 0.30 Zloty. Genossen raus aus den Bürgerlichen Schwimmklubs, hinein in den Arbeiter-Schwimmverein. Unterstützt den Arbeitersport.

Siemianowitz. (Kinderfreunde.) Am Freitag, den 30. September, nachmittags um 4½ Uhr, Sammeln bei Grete Nietsch. Nachher wandern. Näheres wird noch mitgeteilt. Freundschaft!